

Blus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige

Von der

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt

oberen Nagold.

Nr. 57.

Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donners-
tag und Samstag und kostet in Altensteig 90 \mathcal{F}
im Bezirk 85 \mathcal{F} , außerhalb 1 \mathcal{M} das Quartal.

Donnerstag den 17. Mai

Einschlagungspreis der 1/2palt Zeile für Altensteig
und nahe Umgebung bei 1mal. Einschlagung 8 \mathcal{F}
bei mehrmaliger je 8 \mathcal{F} , auswärts je 8 \mathcal{F}

1888.

Gestorben: Kgl. Kammerdiener Schwarz a. D.,
Stuttgart; Privatier Frölich, Stuttgart; Kammergermeister
Schmid, Weislingen; Defan Wächter a. D., Kirchheim u. T.
Privatier Lachenmayer, Stuttgart.

Rußland und Bulgarien.

Seit Monaten schon hat die offizielle rus-
sische Diplomatie Bulgarien gegenüber eine zu-
wartende Stellung eingenommen. Die Meinung
in Petersburg ging dahin, Prinz Ferdinand
werde sich ohne die Anerkennung der Großmächte
in Bulgarien nicht lange halten können, er werde
entweder von dem unzufriedenen Volke gestürzt
werden oder im Gefühl seiner Unmöglichkeit
freiwillig gehen.

Diese Erwartung hat sich nicht bestätigt.
Prinz Ferdinand ist zwar seiner Persönlichkeit
und seinem Wesen nach nicht besonders beliebt
und in den Augen seiner „Landeskinder“ hält
er zweifellos einen Vergleich mit dem ritterlichen
Battenberger, seinem Vorgänger, nicht aus.
Indessen da der Battenberger mehr als einmal
rund heraus erklärt hat, daß er nicht nach Bul-
garien zurückkehren wolle, so ist den Bulgaren
der Prinz Ferdinand doch wenigstens etwas an Stelle
des Nichts. Rechnet man dazu die überaus reich-
lichen Spenden, die seine fürstliche Mutter
Clementine an die verschiedensten Institute des
Landes gemacht hat — sie soll sogar 60 000
neue Hinderladergewehre für die Armee aus
eigenen Mitteln bezahlt haben, so ergibt sich
schon daraus die Anhänglichkeit des wackeren
bulgarischen Volkes an seinen neuen Fürsten.

Daß Rußland diese Entwicklung der bul-
garischen Dinge ungern sieht, ist leicht erklärlich,
und wenn es auch bisher auf diplomatischem
Wege gegen den Prinzen nichts weiter unter-
nommen hat, als dessen ungesegnete Stellung
im Lande und den Großmächten gegenüber ihm
durch die Pforte schwarz auf weiß bescheinigen
zu lassen, so ist damit noch keineswegs aus-
gedrückt, daß die Herren in Petersburg das
lebhafteste Interesse an Bulgarien eingebüßt hätten.
Vielmehr liegt dort, wie man zu sagen pflegt,
der Knüttel beim Hunde. Diplomatische Noten
thun es nicht und Soldaten darf Rußland nicht
an den Balkan senden, weil dieselben unterwegs
auf österreichisch-ungarische Bajonette stoßen
würden.

Gehören nach dem Ausspruch des großen
Montecuculi zum Kriegsführen drei Dinge —
Geld, Geld und nochmals Geld, so fehlen der
russischen Politik zu einem nachhaltigen Auf-
treten gleichfalls drei Dinge und zwar diejenigen,
die mit den eben genannten den Namen gemein-
sam haben. Der russische Finanzminister hat
die verzweifeltsten Anstrengungen gemacht, im
Auslande, vornemlich in Frankreich, Belgien
und Holland, eine Anleihe aufzunehmen, ist da-
mit indessen nicht zu stande gekommen; die Be-
dingungen, die man ihm stellte, waren solche,
wie man sie sonst nur einem bankrotten Staats-
wesen, wie etwa der Pforte oder Aegypten, macht.

Das sind Dinge, welche ganz Europa weiß,
nur die russischen Journalisten nicht. Diese
fühlen, daß Rußland durch seine Haltung gegenüber
Bulgarien bedeutend an Ansehen eingebüßt habe,
und suchen die Haltung jetzt damit zu erklären,
daß Rußland an den Balkanländern ein gegen
früher bedeutend verringertes Interesse habe.
Mit dieser Auffassung ist indessen die russische
Regierung nicht einverstanden; sie läßt deshalb
in dem offiziellen „Regierungsboten“ erklären,
daß die Politik der Regierung keine schwankende
sei; letztere rechne darauf, daß die Zeit und
die Erfahrung die Leiter der bulgarischen Politik

endlich zur Erkenntnis ihrer Verirrungen bringen
werden.

Damit stellt sich Rußland auf einen Stand-
punkt des Abwartens, der, wenn er nicht ver-
lassen wird, den Frieden verbürgt. Mögen die
Bulgaren ihre inneren Angelegenheiten allein
ordnen! Mehr verlangen die Balkanvölker nicht
und mehr verlangen auch die ihnen freundlicher
gestimmten Großmächte nicht. Zu dieser Selbst-
ordnung gehört aber natürlich auch die Abwehr
derjenigen Bestrebungen, welche darauf gerichtet
sind, die jetzige, von der Mehrzahl der Bulgaren
anerkannte Gestaltung der Machtverhältnisse im
Innern des Landes anzutasten. Allerdings
unterliegt das Land einer Art Auszehrungs-
systems; denn seine politischen Verhältnisse wirken
lähmend auf seinen auswärtigen Handel. Im
Gegensatz dazu stellt der junge Staat an seine
Angehörigen sehr starke finanzielle Anforderungen,
denn er muß ein verhältnismäßig großes Heer
auf den Beinen halten und seine kulturellen
Fortschritte — die Anlegung neuer Schulen
und sonstiger dem Gemeinwohl dienender Insti-
tute — kosten erhebliche Summen.

Hält Bulgarien aus eigener Kraft diesen
Zustand aus, so wird die bulgarische Frage in
den Sand verlaufen, falls nicht andere Ereig-
nisse, wie der befürchtete Aufstand in Macedo-
nien, sie wieder ordentlich in Fluss bringen sollte.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 16. Mai. Nach einem vom
K. Oberamt veröffentlichten Verzeichnis haben
die einzelnen Gemeinden des Bezirks für die
Ueberschwemmten in Norddeutschland gegeben:
Warth 27 \mathcal{M} . 40 \mathcal{P} fg., Ebershardi 20
 \mathcal{M} ., Sulz 39 \mathcal{M} . 17 \mathcal{P} fg., Felshausen
49 \mathcal{M} . 45 \mathcal{P} fg., Mindersbach 50 \mathcal{M} .,
Rohrdorf 65 \mathcal{M} . 20 \mathcal{P} fg., Wenden 17
 \mathcal{M} . 40 \mathcal{P} fg., Altensteig-Dorf 18 \mathcal{M} . 5 \mathcal{P} fg.,
Wildberg 92 \mathcal{M} ., Gaugenwald 20 \mathcal{M} .,
Gültingen 118 \mathcal{M} ., Spielberg 40 \mathcal{M} .,
Egenhausen 66 \mathcal{M} ., Nagold 532 \mathcal{M} .,
65 \mathcal{P} fg., zusammen 1155 \mathcal{M} . 62 \mathcal{P} fg. — Die
gefährdeten 3 Wetterheiligen sind glücklicher-
weise ohne Frostschaden verursacht zu haben,
vorübergegangen. Gestern hatten wir einen recht
wohlthätigen Gewitterregen, der nur etwas aus-
giebiger hätte sein dürfen.

* Krieger-Vereine betreffend. (Eingel.)
Noch ist nicht ganz das zweite Jahrzehnt ver-
strichen, seitdem der große deutsch-französische
Krieg ausgefochten und Deutschlands Söhne
ruh- und siegkrönt wieder einzogen in ihr
liebes deutsches Vaterland. Mit der größten
Begeisterung schlugen ihnen damals aller Herzen
entgegen und Thränen der Rührung und des
sehnüchtigen Verlangens der Ihrigen, sie nach
so langer Zeit wieder begrüßen zu dürfen, sah
man aus vielen Augen hervorquellen. — Ist
diese Begeisterung heutzutage noch so? Ach,
leider! bei manchen scheint sie ganz entschwun-
den und statt derselben eine matte Stimmung
für die in jener Zeit so heilig gehaltene Sache
eingetreten zu sein. Ja manche fangen sogar
schon an, mit Mißbehagen von unseren Krieger-
vereinen zu reden, deren Thun und Treiben
vielfach zu bekritleln und zu tadeln und sogar sie
herabzuwürdigen dadurch, daß sie denselben den
Vorwurf machen, als ob es bei ihnen nur darauf
abgesehen sei, sich bei ihren Versammlungen
einen frohen Tag zu machen. Sage jeder Un-
befangene sich selbst: Ist solches Gebahren in
Wirklichkeit eine entsprechende Abschlagszahlung
für die vielen Mühen und Strapazen, welchen

unsere Krieger sich in jenen heißen Kampftagen
unterzogen? Ist das in Wirklichkeit eine ent-
sprechende Abschlagszahlung dafür, daß sie ihr
Leben ohn' Bedenken in die Schanze schlugen,
um unsern heimatlichen Herd vor unfremd-
feind zu schützen? Oder ist auf solche entartete
Menschen nicht vielmehr das Wort anzuwenden:
„Schande dem, der Beleidigungen in Marmor
und Wohlthat in den Sand schreibt!“ Nicht
also, liebe Freunde! Wir wollen niemals ver-
gessen, wie vielen und großen Dank wir jenen
Streitern schuldig sind, die mit kaltem Blut,
aber frohem Mut in verhängnisvollen Zeiten
sich überall zeigten als die treuen, tapferen und
unerjährodenen Helden überall die Devise be-
folgend: Gott zur Ehr' und für das Vaterland
zur Wehr! Fassen wir in's Auge, daß diese
Vereine nicht sind zu eitlen Lustgelagen gegrün-
det, sondern daß sie sich stärken wollen für einen
etwa neu bevorstehenden Kampf, daß sie die
Träger patriotischer Gefühle sind und daß sie
auch eintreten, wenn es gilt, dem Kameraden,
der in Unglück und Not kommt, ein Scherlein
zur Linderung zu reichen. — So laffet uns auch
fernerhin diesen Vereinen mit Wohlwollen und
Herzlichkeit auf's neue entgegenkommen und ihr
Gedeihen nach allen unsern Kräften fördern,
auf daß wir nicht erfunden werden als die Un-
weisen sondern als die Weisen.

* Gffringen, O.A. Nagold, 13. Mai.
Heute nachmittag brach in einer jungen Kultur
des hiesigen Gemeindewaldes Feuer aus, infolge
dessen eine Fläche von etwa $\frac{1}{2}$ Morgen zu
Grunde ging.

* Stuttgart, 15. Mai. Wie der „St.-Anz.“
erfährt, bewilligt die Militärverwaltung jedem
in Folge des Wehrgesetzes vom 11. Februar d.
J. in der Landwehr wieder angestellten Offi-
zier und Militärarzt zur Beschaffung der Uni-
form eine Beihilfe von 200 \mathcal{M} .

* Die Eltern und Angehörigen von im 2.
Jahre dienenden Soldaten sind darauf auf-
merksam zu machen, daß zu jedem Herbst-Ent-
lassungstermine eine bestimmte Anzahl der im
2. Jahre Dienenden auf bestimmte Zeit zur
Disposition entlassen werden können. Es werden
zunächst die Mannschaften in Aussicht genom-
men, die in ihrer militärischen Ausbildung nicht
zurückgeblieben sind und deren Führung zu er-
heblichen Ausstellungen keine Veranlassung giebt,
von diesen werden wiederum in erster Linie die
berücksichtigt, deren häusliche Verhältnisse eine
solche Beurlaubung besonders dringend erfordern.

* Aus Hohenzollern, 12. Mai. So
häufig leider Veruntreuungen einzelner Bedien-
steter vorkommen, so ist es doch eine Seltenheit,
daß gleich ihrer drei aus einem Ort auf ein-
mal vor die Geschworenen gestellt werden, wie
in Burladingen, wo der Gemeindevorstand,
der Heiligenpfleger und der Schulfondsrechner
der schweren Amtsunterschlagung, letzterer zu-
gleich des schweren Diebstahls angeklagt sind.
Der Schulfondsrechner war mit verschiedenen
Tausenden flüchtig geworden und dadurch auch
die Missethat seiner beiden Kollegen an das
Tageslicht gekommen; sie, die bis dahin die ge-
achtetsten Männer des Orts, hatten die Ge-
meinde um die Wette betrogen. (St.-Anz.)

(Verschiedenes.) In Stuttgart
ist ein 18 Jahre alter Tagelöhner zu einem zwei
Meter hoch gelegenen Fenster eines Hauses hinaus-
gesprungen, wahrscheinlich um sich der Bezahlung
seiner Besoldung zu entziehen. Derselbe schlug
hiebei den Kopf an den Sockel des Hauses und
brach das Genick, so daß er sofort starb. —

In einer Lederfabrik in B a d n a n g ertrant das 34jährige Söhnchen eines Heizers in einer sogenannten Farbe. — Nach vielen vergeblichen Nachforschungen ist endlich die seit bereits elf Wochen vermischte 19 Jahre alte Marie Bollmer von Sulz letzten Dienstag Abend im Neckar gefunden worden. — Aus dem T h e u r i n g e r T h a l berichtet das „Seeblatt“, daß dort von einem Jagdliebhaber im freien Felde ein Fuchsbau entdeckt wurde, aus welchem bei der angelegten Nachgrabung 11 Stück junge wohlgenährte Füchse erbeutet worden sind. — In S i g m a r s w a n g e n verunglückte ein Bauer beim Ackerwalzen auf schauerliche Weise. Derselbe hatte nämlich die schwere steinerne Walze mit Stieren bespannt, welche scheuten, ihn mit sich fortzuziehen und schleiften. Zum Unglück blieb er dann mit einem Fuß an einer Erdscholle hängen und geriet unter die Walze, welche ihm beide Beine so zerquetschte, daß die Knochen bloßgelegt wurden. Ein Bein mußte ihm sofort abgenommen werden. Ueberhaupt ist der ganze Körper so zerschunden, daß er nicht mehr aufkommen wird. — In W i n z e l n b. Oberndorf stürzte ein dreijähriges Kind zum Fenster hinaus auf die Straße. Die Verletzungen sind sehr gefährlich. — In S e n d l i n g e n erklärte der Fleischschauer das Fleisch von einem Stück Vieh, das schon 1 Jahr lang krank und infolgedessen ganz abgemagert war, für vollwertig. Dasselbe wurde um den gewöhnlichen Preis ausgehauen. Nun begab sich Landjäger Hepp zu dem Fleischschauer um denselben darüber zu verhören. Noch ehe es zum Verhör kam, wurde der 71jährige Mann vom Schläge gerührt und starb in den Armen des Landjägers.

* Der Bierbrauer Geißel in N e u s t a d t, ein Pfälzer Krischer und Mann bei der Spritze, äußerte am Osterfeiertag im Gespräch: „Für das Kaiser Wilhelms-Denkmal gebe ich keinen Groschen, aber wenn ihr dem Eugen Richter ein Denkmal setzt, gebe ich einen halben Morgen Land und 1000 M. obendrein.“ Wegen „groben Unfugs“ vor Gericht gestellt, wurde er zu 100 M. Geldstrafe verurteilt.

* Berlin, 14. Mai. Gestern fand eine Sitzung des Staatsministeriums unter dem Vorsitz des Reichskanzlers statt. Die Abreise des Reichskanzlers nach Barzin ist auf einige Tage verschoben worden; derselbe begibt sich heute um 3 Uhr zum Vortrag nach Charlottenburg zum Kaiser.

* Berlin, 14. Mai. Zur Charakteristik des Verfahrens, welches seitens der französischen Behörden beobachtet wird, um deutschen Geschäftsreisenden den Aufenthalt in Frankreich zu verwehren, veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ ein bei einem Grenzpolizei-Kommissar aufgenommenes Protokoll, wonach ein mit Geld und Paß versehener Schriftfeger, der in Rheims eine kranke Schwester besuchen wollte, auf deutsches Gebiet zurückgewiesen wurde mit dem Bemerkten, sich vor dem Betreten französischen Ge-

biets erst die Erlaubnis von dem Präfelten von Nancy zu erbitten.

* Berlin, 15. Mai. Der Kaiser ist heute morgen um 10 Uhr aufgestanden und hat im Verlaufe des Vormittags verschiedene Vorträge angehört. Zu diesem Zwecke wurden auch die Generale Albedyll und Capriotti empfangen. Die vergangene Nacht ist nicht ganz so gut gewesen wie die vorhergegangenen, doch hat der Patient, wenn auch in Intervallen, Ruhe und Erquickung gefunden. Wenn keine Zwischenfälle eintreten, erscheint das nächste Bulletin am Freitag. — Nach einer Londoner Meldung der „Nat.-Ztg.“ wird infolge ungünstiger Nachrichten aus Afghanistan in der englischen Hauptstadt die eventuelle Notwendigkeit der Besetzung Kabuls vielfach ventilert.

* Berlin, 15. Mai. Aus Wien verlautet, der Prinz Alexander von Hessen habe gelegentlich der vorgestrigen Unterredung mit Kaiser Franz Josef die Eventualität eines Eintritts des Fürsten Alexander in die österreichische Armee besprochen.

— Die „Post“ beschäftigt sich an leitender Stelle aufs Neue mit den russischen Rüstungen. Rußlands Vergrößerungspläne greifen, meint das Blatt, immer weiter aus, so daß der Bundesgenosse Deutschlands bedroht sei und mit ihm der deutsche Besitzstand selbst. Rußland sammle an der Grenze Streitkräfte, welche größer als der deutsche Truppenstand seien. Diese Rüstungen erforderten einen Geldaufwand, den Rußlands ohnehin zerrüttete Finanzen nur bis zu einem gewissen Zeitpunkt aushalten könnten. Diese Erwägung müsse den Kriegsausbruch näher rücken.

Ansländisches.

* Wien, 11. Mai. Gestern morgen fand im Arkadenhofe der Universität die Enthüllung des Standbildes für den gewesenen Justizminister Professor Glaser statt, wobei die Spitzen der deutschen Partei, Schmerling, Chlumetzky und andere Abgeordnete, der Richterstand und das Professorenkollegium im Ornat anwesend waren. Bei der Gedenkrede des Rektors Bogel veranstalteten antisemitische Studenten durch Scharen mit den Füßen eine solche Demonstration, daß die bereits begonnene Rede unterbrochen werden mußte. Der akademische Senat ordnete eine strenge Untersuchung an.

* Wien, 13. Mai. In unseren höchsten militärischen Kreisen finden fortwährend Beratungen statt. Gestern hatte der Honved-Minister Baron Fejervary eine mehrstündige Konferenz mit dem Kriegsminister F. M. Freiherrn v. Bauer und dem Landesverteidigungs-Minister Grafen Welfersheimb. Diese Konferenzen werden morgen fortgesetzt werden.

* Wien, 15. Mai. Der König von Serbien ist gestern Abend hier eingetroffen, am Bahnhofe von der Königin von Serbien und dem serbischen Kronprinzen erwartet.

* Pest, 12. Mai. Ein heute verübter Selbst-

mord macht hier so ungeheures Aufsehen, wie es seit vielen Jahren kein ähnlicher Fall hervorgebracht. Es handelt sich um einen jungen Mann von geradezu herkulischer Konstitution, einen Liebling des National-Kasinos, den einzigen Sohn eines zwanzigfachen Millionärs. Der Selbstmörder heißt Stephan v. Regl und war in der Budapester Gesellschaft als einer der allerelegantesten und vornehmsten Kavaliere bekannt. Was den jungen Mann zum Selbstmord getrieben, ist geradezu unerfindlich. Er war gestern am Turf und bewegte sich im Sattelraum in frohester Laune. Später jagte er über die Andrássystraße in einem Gespann, dessen zwei Eisenschimmel er kürzlich für 10 000 fl. angekauft — und heute kommt aus Stuhlweissenburg die Nachricht, er habe sich auf der Besitzung seines Vaters eine Kugel in den Kopf gejagt und blieb auf der Stelle tot. Im National-Kasino hat die Nachricht von dem Selbstmorde des jungen Mannes, welcher Millionen zu seiner Verfügung hatte und in den allerglänzendsten Verhältnissen lebte, große Sensation hervorgerufen und bis jetzt fehlt jede Erklärung für die That. Man glaubt, daß der junge Edelmann den Selbstmord infolge eines amerikanischen Duells vollführte.

* Pest, 14. Mai. Dem ungarischen Regierungsblatt „Nemzet“ wird aus Wien in Bezug auf die russischen Agitationen auf der Balkanhalbinsel geschrieben: Dieser Zustand beginne unerträglich zu werden und es sei nicht unmöglich, daß jene Mächte, welchen der Friede am Herzen liegt, früher als man glaube den Dingen ein Ende bereiten und dauernde Ruhe schaffen werden, auch ohne das Hinzutreten Rußlands.

* Bern, 14. Mai. Der Bundes-Anwalt Zutt beantragt in der Anlagekammer des Bundesgerichts, die Handlungs-Gehilfen Karl Schill als Verfasser und Norbert Hofer wegen Weihilfe und Verbreitung, Ang. Müller-Schmidt wegen Verkauf von mindestens 90 Exemplaren des Baseler Faschnachtspamphlets den Bundesgeschworenen zu überweisen.

* Bern, 15. Mai. Der Bundesrat schlug den Regierungen von Deutschland, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Italien, Rußland, Belgien, Holland und Luxemburg eine am 12. September hier abzuhaltende Konferenz vor, um die Vertragsentwürfe über das internationale Eisenbahnfrachtrecht in definitives Uebereinkommen umzugestalten.

* Paris, 14. Mai. General Dubarail empfing die Präsidenten der bonapartistischen Komitees und hielt eine Ansprache, in welcher er darlegte, das wirkliche Programm, um das Land vor Ausbeutern zu bewahren, bestehe in der Wiederherstellung der Berufung an das Volk. Es sei notwendig, den Cäsarismus zu proklamieren, d. h. die Vereinigung der Gewalt in kräftigen Händen, um die Nation vor einer Spaltung im Innern und vor einer Bedrohung von außen zu retten.

Louison.

Erzählung von Bruno Köhler.

(Fortsetzung.)

„Von Herzensangst und Furcht gepeinigt, hatte ich mich in eine Wagenecke gepreßt — als plötzlich auf einer Station, ich weiß nicht welcher, denn ich war in einen Halbdunkler verfallen — ein Fremder in mein Koupee trat. Trotz des Halbdunkels, das in dem engen Raum herrschte, schien es mir dennoch so gleich, als ob ich den Eindringling schon gesehen habe.“ Er war auf dem Perron auf und ab geschritten, als ich von meiner Mutter Abschied nahm und in den nur wenige Minuten verweilenden Kurzerzug stieg. Er mußte auch gehört haben, daß meine Mutter nach dem Damen Koupee verlangte und die Auskunft erhielt, daß dieses bereits vollständig in Beschlag genommen, ich somit gezwungen sei, in ein anderes, leerstehendes Koupee einzustiegen.

„Als ich den fremden Mann erblickte und in meiner großen Verwirrung doch den Mut fand, nach dem Konduktore zu rufen, bemerkte ich, daß der Zug bereits wieder in voller Bewegung war. Ich glaubte, vor Angst sterben zu müssen, und unfähig, weiter ein Wort hervorbringen zu können, starrte ich auf den Eindringling, der ziemlich entfernt von mir in der gegenüberliegenden Wagenecke Platz genommen.“

„Der aufs eleganteste gekleidete Herr schien von meinem Erschrecken augenscheinlich sehr belustigt, denn sein vornehm geschnittenes Gesicht verzog sich zu einem abscheulichen Lächeln. In tadellosem Französisch bemühte er sich, seinen nässlichen Ueberfall, wie er sein Eindringen scherzend selber nannte, zu erklären, indem er berichtete, daß zu dem von ihm bis jetzt innegehabten Wagen ein Aktenbuch konstatirt sei, was denselben deshalb auf der letzten Station ausrangiert und seine Inlagen in andere Koupees verteilt habe.“

„Trotzdem ich dem Herrn dann bei seinen weiteren Ansprüchen deutlich zu verstehen gab, daß ich auf eine Unterhaltung mit ihm nicht einzugehen gesonnen sei, schien er sich dennoch in seinen Versuchen, mich zum Sprechen zu bringen, nicht betreten zu lassen. Und es gelang ihm auch immer und immer wieder, mir, der ängstlich vor ihm Zitternden, ein Wort abzurufen, wobei jedesmal aus seinen unheimlich blinkenden Augen ein entsetzlicher Blick aufleuchtete.“

„Mit Erschrecken bemerkte ich, daß sich die Entfernung zwischen ihm und mir immer mehr verringerte. Der Fremde hatte plötzlich einen ganz anderen Ton angeschlagen, der mich aber noch widerwärtiger betäubte, wie die vorhergehende Art seiner Unterhaltung. Er gab seiner Stimme einen Klang des Mitleids, als er zu bemerken schien, daß ich so ganz allein, ohne Schutz, ohne Begleitung reise. Aus seinen Blicken schienen große Teilnahme zu sprechen, und seine Beteuerung, daß er es sich zur Ehre rechnen würde, mir seinen Schutz angedeihen zu lassen, konnte für wahr gelten, wenn nicht seine eigentümlichen Blicke damit im Widerspruch gestanden hätten. Meine Furcht vor jenem Manne, wußte mit jeder Minute, schon hatte ich den Arm erhoben, um das neben mir befindliche Fenster zu zerschmettern und Hilfe herbeizurufen, als der Fremde, der meinen verzweifeltsten Entschluß auf meinem Antlitz gelesen haben mochte, sich plötzlich von mir entfernte, und mit einer lässlichen Verbeugung einige Worte hervorrief, die bekunden sollten, daß ich seine Annäherung wohl mißverstanden habe und es daher seine Pflicht sei, mich nicht weiter mit seiner Fürsorge zu belästigen.“

„Bis zur nächsten Station — die immerhin noch eine halbe Stunde entfernt sein mochte — wechselten wir kein Wort mehr. Aber ohne auf ihn hinüberzublicken, wußte ich, daß er mich beständig beobachtete. — O, es waren qualvolle Augenblicke, die ich in der Gegenwart dieses Mannes erlebte — doch noch fürchterlichere sollten mir später beschieden

* Paris, 15. Mai. Boulanger, welcher gestern früh Valenciennes verließ und gestern abend einem Bankett in Person beiwohnte, ist heute vormittag 11 Uhr hier wieder eingetroffen. Bei der Fahrt nach dem Louvre-Hotel folgte eine größere Menschenmenge seinem Wagen. Die Hochrufe auf Boulanger wurden vielfach mit dem Rufe: „Nieder mit Boulanger!“ beantwortet. Ein erster Zwischenfall kam jedoch nicht vor.

— Boulanger zog in Valenciennes im Triumph ein. Ein belgischer Ingenieur pfliff am Fenster; die Menge wollte das Haus stürmen. Der Ingenieur drohte mit dem Revolver, daher entstand das Gerücht von einem Attentat auf Boulanger. Nachmittags wurde eine Wagenfahrt nach Luzin unternommen; vor der Kavallerie-Kaserne Vinzent wurde dem General ein Bouquet überreicht, die Häuser waren besetzt; Boulanger wurde mit Jubel empfangen und sein Wagen mit Blumen überhäuft. Vor der Mairie von Luzin wollten 10,000 Bergleute Boulanger's Hände schütteln; Mütter brachten ihre Kinder, Boulanger mußte alle küssen, ein wahres Freudendelirium herrschte; dieselben Szenen wiederholten sich in Denain und den Dörfern auf der Durchfahrt. Boulanger verwahrt sich in jeder Rede gegen die Absicht der Diktatur.

* Valenciennes, 14. Mai. Bei dem gestern ihm zu Ehren gegebenen Festessen theilte Boulanger seine Ergebenheit für das Vaterland und die Republik; er protestierte gegen die Beschuldigung, die Diktatur anzustreben und den Angriffskrieg zu wünschen, an welchen nur ein Verbrecher oder ein Wahnsinniger denken könnte.

* Die öffentliche Meinung ist in England geradezu allarmiert durch einen aus „höchster militärischer Feder“ stammenden Artikel im „Daily Telegraph“, einem sehr gelesebenen Londoner Blatte. Wir entnehmen dem Artikel folgendes: Infolge der schmähligen Nachlässigkeit des Parlaments und der von verschiedenen aneinander folgenden Ministerien angenommenen unheilvollen Methode, absichtlich dem Volke die Wahrheit vorzuenthalten, muß endlich die Tatsache zur Anerkennung gebracht werden, daß England völlig unvorbereitet ist auf einen Krieg, ja vielmehr der Gnade und Ungnade jedes europäischen Feindes überlassen ist, wenn nicht ungesäumt energische Maßregeln ergriffen werden, das vereinigte Königreich und das britische Reich in Verteidigungsstand zu setzen. Die von dem militärischen Gewährsmann aufgeführten Thatsachen sind die folgenden: Die Stärke der britischen Armee ist ungenügend, sie bedarf sofortiger Verstärkung. Wenn aber morgen neue Mannschaften angeworben würden, so fehlen für dieselben die nötigen Kasernen. Das Land befindet sich in der schmähligen Lage, daß viele seiner Artillerie-Batterien die schlechtesten Kanonen haben, welche irgend eine heutige Armee besitzt, man sagt, wir hätten das beste je erfundene

Magazingewehr. Bis jetzt ist aber leider noch kein einziges Regiment damit bewaffnet. Die Armeevorräte sind völlig ungenügend. Bisher haben die Engländer sich gerühmt, daß sie keine Armee brauchten, weil ihre Marine unbeflegbar wäre. Die oben erwähnten hohen militärischen Autoritäten versichern uns aber, daß die Marine nicht imstande ist, unsere Küste, die Kohlenstationen und die entfernt liegenden Teile des Reiches zu verteidigen; es bestehen sogar Zweifel, ob die Flotte stark genug ist, den Kanal zu beherrschen. Sobald wir eine irgendwie bedeutende Flotte in der Meerenge von Dover konzentrieren, bleiben die anderen Stellungen thatsächlich unverteidigt. In diesem Augenblick befindet sich, wie behördlich festgestellt ist, in keiner unserer Landfestungen von Portland Bill bis zum Tweed eine einzige moderne Hinterladerkanone. Das letzte Modell ist eine siebenzöllige Armstrong-Kanone. Die Flinten der Freiwilligen sind veraltet, die Ausrüstung der Forts ist veraltet, die in Woolwich angehäufte Munition für Gewehre und Geschütze ist meistens veraltet. Vier unserer besten Panzerschiffe befinden sich in der monströsen Lage, keine passenden Kanonen zu haben, und zwei davon werden keine vor Ende März 1889 bekommen, wenn überhaupt welche. Zwei gepanzerte Kreuzer müssen noch einige Monate warten, ehe ihre Kanonen fertig gestellt sind. Diese Thatsachen sind außer Frage.

* Moskau, 15. Mai. Am Sonntag fand auf einer Strecke der Moskauer-Kursker Bahn bei dem Bahnhof Galitsyno ein großer Eisenbahnunfall statt, wobei 29 Waggons des nach Moskau gehenden Zuges sich lösteten und gegen einen Güterzug stießen, wobei 11 Reisende getötet und 27 verwundet wurden, darunter 18 schwer.

* New-York, 12. Mai. So schnell wie der Polizist Charles Rickert, welcher in Uniform einen Einbruch verübt hat, ist wohl selten ein Verbrecher verurteilt worden. Um drei Uhr morgens wurde Rickert abgefaßt, als er bei einem Auktionator, dessen Laden er hatte beschließen sollen, einbrach; früh am Morgen wurde er seines Amtes enthoben und im Polizeihauptquartier „infam kassiert“, wobei ihm die Knöpfe von der Uniform geschnitten wurden. Nachdem sodann im Polizeigefängnisse Richter Bower die Anklage gehört, wurde schon um 11 Uhr vormittags die Anklage der Grandjury unterbreitet. Diese erhob um 1 Uhr 25 Minuten die Anklage, Rickert wurde dem Recorder 20 Minuten später vorgeführt und bekannte sich schuldig, worauf der Recorder ihn zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurteilte, und um drei Uhr trat der Polizist bereits seine Strafe an.

Gandel und Verkehr.

* Stuttgart, 14. Mai. (Landes-Produkten-Börse.) Die heutige Börse war schwach besucht, die Stimmung infolge weiterer Hauffeberichte aus Amerika sehr fest, Umsätze jedoch, des schwachen Mehlabzugs wegen, unbedeutend.

Nächster Börsentag Montag den 28. Mai. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, bayer. 20 Mt. 75 Pfg. bis 21 Mt., dto. russ. 20 Mt. 50 Pfg. bis 21 Mt., Kernen Oberländer 20 Mt. 50 Pfg., Haber 14 Mt. 90 Pfg.

Bermischtes.

* Eine interessante und ziffermäßige Darstellung der Verbreitung des deutschen Volksstammes über die Welt wird von der „Nordd. Allg. Ztg.“ in einer ihrer jüngsten Nummern gegeben. Danach wohnen innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches auf 44, Millionen Deutsche nur etwa 3 1/2, Millionen Nichtdeutsche (Franzosen, Polen, Littauer, Wenden, Dänen und Wallonen). Außerhalb des Deutschen Reiches (in Amerika u. s. w.) leben nach gewissenhafter Schätzung etwa 3 1/2 Mill. Deutsche, welche ihrer früheren und jetzigen Stammesangehörigkeit nach aus dem Reiche stammen, und etwa 12 1/2 Millionen deutsche Sprachverwandte in fremden Staaten (in Oesterreich-Ungarn, in der Schweiz, in Luxemburg und Deutsch-Rußland). Das Gesamtergebnis dieser Berechnung ist, daß zum Deutschen Stamme 60 1/2 Millionen Deutsche gehören, von denen etwa 73 pSt. oder nicht ganz drei Viertel innerhalb der Reichsgrenzen wohnen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schließt mit den Worten: „Die verhältnismäßig geringe Menge fremder Bevölkerungselemente innerhalb unserer Grenzen bietet die Gewähr, daß unsere nationale Entwicklung von innen heraus nicht gestört werden kann; die Stärke und weite Verzweigung der Ausläufer unseres Stammes nach auswärts dürfen wir als Grundlagen ansehen, welche die friedlichen und gedeihlichen Wechselbeziehungen mit dem Auslande stützen.“

* (Ein Salomonisches Urteil.) Professor Geisenius verkehrte mit seinen Schülern und mit seiner Familie auf demselben jovialen Fuß. Seine Tochter Luise beklagte sich eines Morgens bei ihm, daß sie am vergangenen Spätabend aus einer Gesellschaft von einem jungen Theologen nach Hause begleitet, an der Haustür von demselben aber plötzlich wider ihren Willen umarmt und geküßt worden sei. „Einmal oder öfter?“ forschte er kaltblütig. „Aber Papa,“ entgegnete die Erzürrte schmolend, „ich würde eine solche Ungebühr doch nicht mehr als ein Mal geduldet haben.“ — „Gut“, sagte der sorgliche Vater, „Dir soll spätestens morgen Gemüthung widerfahren; jetzt geh!“ Am anderen Morgen wurde die Klägerin in ihres Vaters Arbeitszimmer gerufen, und vor sich sah sie den Beklagten. „Sie sollen“, wendete sich der Richter an den Studenten, „vorgestern in der Abendstunde diese meine Tochter hier wider ihren Willen einmal umarmt und geküßt haben. Gesehen Sie das ein?“ Verlegen bejahte der Angeklagte. „Nun gut,“ wandte sich Geisenius an seine Tochter, „ich entscheide in aller Billigkeit, daß Du dem Herrn die unverlangte Umarmung und den Kuß jetzt zurückgibst!“ Sprach's und zog sich in ein anderes Gemach zurück.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kietzer, Altensteig.

sein — fürchterlicher, weil ich seine Annäherung nicht mehr zurückweisen konnte. — Als der Zug anhielt, erhob sich der Fremde. Er lästete den Hut und verließ mein Koupee, nicht ohne mich hören zu lassen, daß es sein heißer Wunsch sei, mir wieder zu begegnen. — Jenen Mann kannten Sie, es war der Graf Navais!“

„Ihr nachheriger Gemahl?“ fragte Walter erstaunt.

„Mein nachheriger Gemahl!“ wiederholte die Gräfin. Eine längere Pause trat ein; von der Erinnerung an das eben erzählte Erlebnis übermannt, trieb sie sich mit der Hand über die Stirn, um das erschreckende Bild, das vor ihrem geistigen Auge in voller Schärfe auftauchte, wieder zu verschweigen. Dann setzte sie ihre Erzählung fort:

„Meine Mutter hatte recht, als sie mir sagte, in dem Hause des Generals, des Fürsten Norikoi, würde sich mir ein neues, völlig unbekanntes Leben erschließen. Aber sie irrte doch, als sie hinzufügte, daß jene glanzvollsten Feste, jene rauschenden Vergnügungen, die meiner in dem Palais des Fürsten warteten, eine Quelle unerschöpflicher Freuden für mich sein würden. Schon am ersten Tage fühlte ich, daß ich nicht in das Haus paßte. Die lärmende Brunnstucht die darin herrschte, jene jugellofen, bacchantischen Feste, denen es fast täglich zum Schauplatz diente, widerten mich an. Zudear war meine Stellung durchaus nicht so unabhängig, so beneidenswert wie meine Mutter geglaubt. Die Fürstin, eine für ihr hohes Alter auffallend gefallsüchtig: Dame, schien mich mehr wie eine Dienerin zu behandeln, oder allenfalls wie ein fremdes Schauspieler, das der bunten Mannigfaltigkeit ihrer festlichen Veranstaltungen zur Staffage dienen sollte. Meine ängstliche Zurückhaltung, mein Eröthen, bei den übermühtigen Scherzen der aus allen Teilen des weiten russischen Reiches zusammengetretenen Festteilnehmer erregte ihre Spottlust. Mein stilles, schüchternes Wesen bei den stets bis zum lichten Morgen währenden Gelagen, denen ich an der Seite der Fürstin bis

zum Schluß beiwohnen gezwungen war, erschien der wägen Gesellschaft als eine neue pikante Art von Skotletterie. Ohne es zu wollen, ja zu meinem größten Kummer, wurde ich gewahr, daß mir die Beachtung einiger Größen des Salons zu teil ward. Die Fürstin, deren scharfes Auge diese Wahrnehmung weit früher gemacht als ich, wurde täglich ärgerlicher und unfreundlicher zu mir. Ich versuchte den Festen ganz fern zu bleiben, traf Anstalten, meine Stellung aufzugeben, aber die Ermahnungen meiner Mutter, gefügiger zu sein und dann die Aussicht, meinen Bruder bald in Petersburg zu sehen, da er Paris verließ, um der Botschaft in der russischen Hauptstadt zugeteilt zu werden, veranlaßten mich immer wieder, auf meinem Posten auszuharren.

„Eines Tages, man feierte wiederum irgend einen Gedenktage der Familie des Fürsten, die damit überaus reich gesegnet zu sein schien, kam ich auf besonderen Wunsch der Fürstin noch in spätere Nachtstunden, zu ihr in den Saal. Mit namenlosem Schrecken gewahrte ich an ihrer Seite meinen nächstlichen Reisegefährten, den Grafen Navais. Als erblickte er in mir eine gute Freundin, kam er auf mich zu und bot mir seinen Gruß. O, welche Erniedrigung empfand ich in jenem Augenblick, daß ich in dem Jubringlichen den Gatt meiner „Herrschaft“ respektieren mußte, daß ich, statt ihm verachtungsvoll den Rücken zuzuwenden, ihm ein Wort des Dankes auf seinen Gruß erwidern mußte.“

„Es verging von nun an kein Tag, wo nicht der Graf in unserem Hause erschien. Ich sah es deutlich, daß er, nur um mir nahe zu sein, der eiteln Fürstin geflissentlich den Hof machte. Diese war so blind, sein falsches Spiel für vollen Ernst zu nehmen. Beständig versuchte der Graf von mir ein Wort, einen Blick zu erhaschen, ja er wagte es sogar mir mit schmeicheleichen Beteuerungen seiner durch nichts zu beständigen Leidenschaft für mich, zu nahen.“

(Fortsetzung folgt.)

Württembergische Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Die ordentliche Gesellschaftsversammlung hat am 21. April ds. Js. stattgefunden. Aus dem derselben vorgetragenen und von ihr einstimmig genehmigten Rechenschaftsbericht über das Jahr 1887 beehren wir uns Folgendes besonders hervorzuheben:

Die Zahl der Gesellschaftsmitglieder ist auf 121 054 gestiegen, die Versicherungssumme beträgt M. 705 357 327. Das Gesamtvermögen beziffert sich auf M. 11 029 424. Brandentschädigungen wurden ausbezahlt an 664 Beschädigte in 250 Orten M. 663 674.87.

Es ergab sich ein reiner Ueberschuß von M. 761 640.26, wovon zu statutenmäßiger Erhöhung des Reservefonds für die Zunahme der Versicherungssumme M. 254 434, und zur Dividende für die Versicherten M. 507 206.26 verwendet werden, welche mit Entnahme von M. 236 197.97 aus der zu diesem Zweck angesammelten Reserve wieder wie in den vorausgegangenen 8 Jahren auf

Sechzig Prozent

festgesetzt worden ist.

Die Verteilung dieser Dividende beginnt am 1. Juli 1888 und endigt am 30. Juni 1889.

An derselben nehmen alle diejenigen Versicherten auf den Verfalltermin ihrer Versicherung teil, welche vor dem 1. Juli 1887 Mitglieder der Gesellschaft waren und es im Verteilungsjahre bleiben.

Neueintretende Mitglieder erhalten an der dritten Jahresprämie erstmals die Dividende abgerechnet.

Der Rechenschaftsbericht pro 1887 liegt bei uns zur Einsicht bereit.

Altensteig, den 12. Mai 1888.

Die Agenten:

Johs. Luz.

Rapp, Verwaltungsaktar, Nagold.

Ueberberg,

Gerichtsbezirks Nagold.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der verstorbenen **Johann Georg Kalmach, Bauers Witwe** dahier kommt die vorhandene Liegenschaft bestehend in

Gebäude:

Haus Nr. 16. 5 a 48 m einem zweistöckigen Wohnhaus mit Scheuer, Stallungen, Wagen-, Holz- und Streuschöpfe, Backofen und gewölbtem Keller, gemeinderätl. Anschlag 5000 M.

Garten in verschiedenen Parzellen:

— h 34 a 45 m Gras- und Baumgarten beim Haus, gemeinderätl. Anschlag 900 M.

Acker in verschiedenen Parzellen:

6 h 71 a 95 m gemeinderätl. Anschlag 6800 M.

Wiesen in verschiedenen Parzellen:

— h 98 a 36 m gemeinderätl. Anschlag 1700 M.

Waldungen in verschiedenen Parzellen:

8 h 90 a 22 m gemeinderätl. Anschlag 5800 M.

Gesamtanschlag 20,200 M.

am Samstag den 19. Mai d. Js.

nachmittags 1 Uhr

auf dem Rathause dahier im öffentlichen Aufstreich erstmals zum Verkauf, wozu Kaufsliebhaber, auswärtige mit gemeinderätlichen Vermögenszeugnissen neuesten Datums versehen, eingeladen werden.

Den 12. Mai 1888.

Waisengericht.

Vorstand Rapp.

Erzgrube.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Pfingstmontag den 21. Mai ds. Js.

in das Gasthaus zum „Bären“ hier

freundlichst einzuladen.

Johs. Großmann

Sohn des † Johs. Großmann
Flöhers hier.

Christine Koch

Tochter des Fris Koch
Wirts hier.

Berneck.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte

auf Pfingstmontag den 21. Mai ds. Js.

in das Gasthaus zum „Böhlle“ hier

freundlichst einzuladen.

Jakob Steeb

Sohn des Joh. Gg. Steeb
Schuhmachers.

Marie Ehret

Tochter des Joh. Gg. Ehret
Maurers.

Wir bitten, dieses statt besonderer Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Neuweiler.
Straßenhandel Afford und Verkauf von Teilen einer alten Feuerspritze.

Am nächsten

Montag den 21. d. Ms.,

nachmitt. 1 Uhr

wird auf hiesigem Rathause die Herstellung von ca. 250 qm Straßenhandeln veranlaßt, sodann wird der Wagen und sonstige Holz- und Eisenteile von einer alten Fahr-Feuerspritze verkauft.

Gemeinderat.

Spiegelberg.

Zurückgenommen

wird der in letzter Nr. ausgeschriebene Verkauf einer Kuh.

Gerichtsvollzieher

Kaltenbach.

Egenhausen.

Liegenschafts-Verkauf.

Wegen Geschäftsveränderung ist Unterzeichneter gesonnen, seine sämtliche Liegenschaft, nemlich:

das frühere Gasthaus zur Rose nebst Acker, Wiesen und Waldung am Pfingstmontag den 21. Mai ds. Js., nachmittags 1 Uhr auf hiesigem Rathause zum Verkauf zu bringen.

Liebhaber können aber auch jeden Tag einen Kauf mit mir abschließen.

Christian Brenner.

Altensteig.

Geschäfts-Empfehlung.

Mache die ergebnisste Anzeige, daß ich mein Geschäft im Hause des **Johannes Kirn** (Poststraße) wieder etabliert habe. Durch Führung guter und schmackhafter Ware hoffe ich wieder das Vertrauen meiner werten Abnehmer zu erwerben und sehe daher geneigtem Zuspruch entgegen. Zugleich mache ich bekannt, daß bei mir täglich **Kundenbrot** gebacken werden kann.

Hochachtungsvoll!

Wilhelm Schwarz,
Bäcker.

Altensteig.

Die Bescheinigung für die eingekaufte 328 Mark 97 Pfg. für die Ueberschwemnten nebst Dankesbezeugung ist vom H. Kassenanwalt der R. Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins hier eingetroffen. Für die Bemühungen der Mitglieder des Pfarrgemeinderats und die reichen Gaben der hiesigen Einwohnerschaft spricht herzlichsten Dank aus

H. Stadtpfarramt.

Altensteig.

Feinsten
Emmenthaler-, Limburger- & Kräuter-Käse

bei

Chr. Burghard.
Sardinen, Sardellen & Cappern
bei Obigem.

Altensteig.

Beste Raster-Seife
sowie anerkannt bewährte **Fuss-Balsamseife**

(sehr zu empfehlen für Personen, die an Fußschweiß und Brennen leiden) empfiehlt

Friedrich Steiner,
Seifenfieder.

Egenhausen.

Ein zuverlässiges im Stochen erfahrenes

Dienstmädchen

sucht zu sofortigem Eintritt
Schullehrer Hermann.

Altensteig.

Einen vor 5 Jahren neugebauten

Charabank

hat aus Auftrag wegen Entbehrlichkeit um billigen Preis zu verkaufen
Karl Luz,
zur Linde.

Bandwurm.

Herr Dr. Bremicker, prakt. Arzt in Glarus, befreite mich durch unerschöpfliche Mittel und ohne Vorfar von einem Bandwurm mit Kopf. Nemberg April 1887. Christian Schweizer. Keine Geheimmittel! Adresse: Dr. Bremicker, postlagernd Konstanz. (H. 81075)

Schernbach.

Unterzeichneter verkauft 225 St.

Wagnereichen.

Dieselben werden nach Verlangen in mehreren Losen abgegeben und kann jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen werden

Koch.

Gratis und franco erhält man durch die Buchhandlung von G. A. Lindenmayer in Lüdingen die Broschüre

Die Unterleibsbrühe

000 und ihre Heilung. (H. 81057 ein Ratgeber für Druchleidende